

An diesem Wochenende finden die Aktionstage «Wir alle sind Basel» statt

«Integration ist keine Einbahnstrasse»



Eda Kilic (41) ist selbst Migrantin in der Schweiz und unterrichtet nun in multikulturellen Klassen. Sie erklärt, weshalb möglichst viele Leute dieses Wochenende an «Wir alle sind Basel» teilnehmen sollten.

Die SVP betont in ihrer Werbung für die Durchsetzungsinitiative, dass es ihr nicht nur um schwere Straftaten, sondern auch um Unbelehrbarkeit geht. Hast du dich in deiner Jugend mal rüpelhaft benommen oder «unbelehrbar» gezeigt?

(Lacht) Ja, ich hatte es einmal nicht so mit Strafzetteln und hab eine Parkbusse nicht bezahlt.

Das klingt ja nicht so dramatisch. Hat das denn Konsequenzen gehabt?

Ja, kann man so sagen. Ich habe neben dem Studium gejobbt und wurde vom Zoll auf dem Weg zur Arbeit angehalten. Ohne mir zu

sagen, worum es geht, haben sie mich daraufhin 8 Stunden festgehalten, bis jemand kam, um mir die Betreuung für die Bussen auszuhändigen. Die Situation war sehr unangenehm. Schliesslich wusste ich nicht, worum es überhaupt geht.

Du arbeitest ja mit Jugendlichen. Sind deine Jugendlichen auch «unbelehrbar»?

Nunja, in diesem Sinne schon. Das ist ein Altersphänomen und sie sind eben ein bisschen revolutionär. Das Aufbegehren und Grenzen testen gehört zum Erwachsenwerden dazu und ist ein Stück weit auch wichtig, um sich zu lösen und eigene Wege zu gehen.

Und wer sagt denn, dass alles, was Erwachsene unserer Generation tun, wirklich richtig ist?

Hin und wieder gibt es aber auch ernste Probleme – vor allem im Bereich des Cybermobbings.

Die Initiative versucht anhand der Nationalität einen Graben durch unsere Gesellschaft zu ziehen. Welche Auswirkungen zeigt das bei den Jugendlichen?

Auf gewisse Weise gibt es schon einen tiefen Graben. Gerade Jugendliche mit Migrationshintergrund, zum Beispiel Secondos, fühlen sich ein Stück weit abgeschoben. Obwohl sie es nicht konkret verbalisieren, spüren sie, dass sie schlechtere Berufschancen haben, als ihre Schweizer Freunde.

Zeigt sich das auch im Umgang zwischen ihnen? Wie gehen die Jugendlichen mit dem Begriff «Schweizer» und «Ausländer» um?

Das ist eigentlich kein Diskussions-thema. Sie machen zwar Witze darüber, aber am Ende lachen beide Seiten. Im Alltag sitzen sie im gleichen Boot. Nur sind die Zukunftschancen eben andere. Das spüren sie. Am Ende greift jedoch keine Partei das Thema auf. Sie denken, «das ist eben so.» In dieser Frage sind sie leider wenig revolutionär.

Du bist nicht in der Schweiz geboren und heute Lehrerin. Das klingt nach einem Musterbeispiel für Integration. Wie müsste man deiner Meinung nach Brücken schlagen?

Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass es wichtig ist, offenem Rassismus entgegen zu treten und sich nicht in eine Opferrolle drängen zu lassen. Es ist besser, Missverhältnisse transparent zu machen. Ein anderer Punkt ist, dass Integration keine Einbahnstrasse ist. Wer erwartet, dass MigrantInnen vergessen, wo sie her kommen, welche Sprache sie sprechen und welche kulturellen Besonderheiten sie ausmachen, liegt falsch. Alle Menschen sind Ergebnisse ihrer eigenen Geschichte.

Das wichtigste ist, dass man das anerkennt und in der Gesellschaft

aufeinander zu geht und Orte der Begegnung schafft.

Einen solchen Ort bieten die Aktionstage «Wir alle sind die Schweiz», die in mehrere Schweizer Städten durchgeführt werden. Wieso ist die Teilnahme an dieser Aktion wichtig?

Die Zeiten sind rau. In Deutschland marschieren faschistische Schlägertrupps durch Städte und geben sich als Bürgerwehren auch noch einen passiven Anstrich.

Und bei uns steht die Durchsetzungsinitiative vor der Tür, die für jugendlichen Blödsinn die Abschiebung vorsieht. Es geht hier ja nicht nur um brutale Gewalttaten. Ein Secondo, der keinen Bezug zum Herkunftsland seiner Eltern hat, kann abgeschoben werden, wenn er eine rote Ampel überfährt und sich innerhalb von 10 Jahren noch einen verbalen Ausrutscher leistet.

Ich heisse diese Delikte nicht gut, aber ich frage mich, was mit uns und unserer Gesellschaft passiert, wenn wir einen Rechtsstaat haben, der bei einem Vergehen bei den einen nur den Zeigefinger hebt und bei den anderen die Existenz zerstört.

«Und was passiert dann mit uns?» Haben wir dann noch den Mut für Zivilcourage, wenn Wehrhaftigkeit so existenziell wird?

Worauf freust du dich am meisten an den Aktionstagen, die in Basel «Wir alle sind Basel» heissen?

Am meisten freut mich die Demonstration. Es ist grossartig, dass wir nicht nur emotional, sondern auch sinnbildlich miteinander einen Weg beschreiten. Und natürlich freue ich mich, dass es ein breites Bündnis von Menschen mit und ohne Schweizerpass ist.

Das Interview führte Franziska Stier

Editorial

Das vergangene Jahr hat einige Neuerungen mit sich gebracht. Die Leitung der Unia Nordwestschweiz ist in neuen Händen, Abteilungen wurden umgebaut und einige neue MitarbeiterInnen sind zum Team gestossen. Dazu gehören auch ich als Teamleiter Politik und Kommunikation. Die Neustrukturierung hat Energie gekostet, wird dafür aber im laufenden Jahr umso mehr Energie freisetzen. Und diese Energie werden wir brauchen.



So ist der Kampf für gute Bedingungen im Detailhandel noch lange nicht vorbei. Obwohl sich die Basler Stimmbevölkerung schon mehrfach deutlich gegen eine Verlängerung der Ladenöffnungszeiten ausgesprochen hat, werden wir uns erneut mit dem Thema befassen müssen. Denn auf nationaler und auf kantonaler Ebene sind Vorstösse häufig, die das Feierabendgeschäft bis spät in den Abend erlauben sollen.

Auch zu den Arbeitsbedingungen der TaxifahrerInnen ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Die Billigkonkurrenz Uber kann bisher ungestört weiter machen, obwohl sich das Unternehmen keinen Deut um seine MitarbeiterInnen schert. Erst wenn Uber verboten wird, können die TaxifahrerInnen mit einem geregelten Einkommen und die Fahrgäste mit gutem Service rechnen, der jederzeit – gerade auch von Menschen mit einer Behinderung – in Anspruch genommen werden kann.

Zum ändern stehen uns auch zwei wichtige nationale Abstimmungen bevor. Eine ist die Durchsetzungsinitiative, über die wir am 28. Februar abstimmen werden. Diese will die Rechte für einen Viertel der Schweizer Bevölkerung abbauen. Einem ausländischen Jugendlichen, der in eine Schlägerei verwickelt und deswegen bestraft wurde, droht bereits bei einer Beamtenebeleidigung die Ausschaffung – unter Umständen in ein Land, das er zuvor nie besucht hat und dessen Sprache er nicht kennt. Dies gilt es mit einem deutlichen Nein an der Urne zu verhindern.

Ebenfalls beschäftigen wird uns eine weitere nationale Abstimmung, nämlich jene zu AHVplus. Die Initiative und mit ihr die Erhöhung der Renten ist dringend notwendig – und entgegen der Argumente der KritikerInnen auch finanzierbar.

Die Unia hat 2016 einiges vor. Und sie wird mit deiner Unterstützung auch viel erreichen.

Thomas Leuzinger

WIR ALLE SIND BASEL

WIR ALLE SIND MIGRANT-INNEN

Aktionstage in Basel

Freitag, 05. Februar

Kulturelles und solidarisches Beisammensein

mit kulinarischen Köstlichkeiten aus verschiedenen Ländern und dies alles begleitet mit Musik und Tanz. Kommt und feiert mit uns die Vielfalt unserer Schweiz.
Ort: Union, Klybeckstrasse 95, 4057 Basel
Ab 18:00Uhr
Eintritt frei – solidarische Beiträge willkommen.

Samstag, 06. Februar

Demonstration der Migrantinnen und Migranten, Menschen mit Migrationshintergrund und solidarischen Schweizerinnen und Schweizern

Startpunkt: 12:00 Uhr Elisabethen-Anlage (Bahnhof SBB) - «Faire Arbeit und ein gutes Leben»
«Selbstverwaltungsrecht für Minderheiten (durch föderative Strukturen)»
Zwischenstopp: 12:30 Uhr Barfüsserplatz - «Wahl- und Stimmrecht für MigrantInnen»
«Grenzenlose Bildung»

Gemeinsame Abschlussaktion 13:30 Uhr Kasernenareal (Essen und Getränke zum Aufwärmen vor Ort)

Ab 14:00Uhr **Workshops und Diskussion** im Gewerkschaftshaus

1. Flankierende Massnahmen/Bildung/Aufenthalt (Input von Vania Alleva, Präsidentin Unia)
2. Care-Migration (Input von Bozenna Domanska & Marianne Meyer, vpod Basel)
3. Demokratisierung durch Stimmrecht (Input von Thomas Milic, Zentrum für Demokratie Aarau)
4. Forschungsstandort Schweiz (Input von PD Dr. Christian Senst, Stellvertreter des Vizerektors Forschung Uni Basel)



Termine bis Mitte April:

Aus den Branchen

Freitag, 19. Februar

Generalversammlung Industrie-gruppe Fricktal, ab 19.00 Uhr
Restaurant Rössli, Hauptstr. 65, 5074 Eiken

Schwerpunktthema der diesjährigen Sitzung wird die AHV-plus-Initiative.

Freitag, 18. März

Generalversammlung Chemie/Pharma Basel, ab 18.30 Uhr
Coop Bildungszentrum, Seminarstrasse 18-22, Muttenz
Schwerpunktthema: Digitalisierung der Arbeit mit dem Ökonom Beat Baumann

IG Migration

05. und 06. Februar

Aktionstage «Wir alle sind Basel»

Freitag, 05. Februar

Fest der Kulturen im Union
Klybeckstrasse 95, 4057 Basel
Ab 18.00 Uhr

Samstag, 06. Februar

Demonstration Besammlungspunkt: 12.00 Uhr Elisabethen-anlage (beim Bahnhof SBB)
Ab 14.00 Uhr Workshops «Faire Arbeit und ein gutes Leben» mit Vania Alleva, Präsidentin der Unia; «Demokratisierung durch Stimmrecht» mit Thomas Millic, Zentrum für Demokratie Aarau; «Forschungsstandort Schweiz» mit PD Dr. Christian Senstag; «Care-Migration» mit Marianne Meyer und Bozena Domanska

29. April

Generalversammlung der MigrantInnen in der Unia
Infos folgen im nächsten Nord-west.

IG Jugend

Dienstag, 09. Februar

offene Sitzung IG Jugend
Gewerkschaftshaus ab 18.30Uhr

Dienstag, 01. März

offene Sitzung IG Jugend
Gewerkschaftshaus ab 18.30Uhr

IG Frauen

Mittwoch, 24. Februar

offene Sitzung IG Frauen
Gewerkschaftshaus, ab 18.30 Uhr

Freitag, 18. März

Generalversammlung Frauen
Gewerkschaftshaus ab 19.00 Uhr

Mittwoch, 30. März

offene Sitzung IG Frauen
Gewerkschaftshaus, ab 18.30 Uhr

Mittwoch, 27. April

offene Sitzung IG Frauen
Gewerkschaftshaus, ab 18.30 Uhr

IG RentnerInnen

Donnerstag, 03. März

Generalversammlung IG RentnerInnen Basel-Stadt
14.30 Uhr im Restaurant Seegarten (G80) Münchenstein

IG RentnerInnen und Rentner Basel-Land/Fricktal

Mittwoch, 10.02.2016

09.17 Uhr, Liestal Bahnhof
Treberwurstessen – in Schafis Bielersee,
Anmeldung bei René Kaufmann: 061 911 06 05

Mittwoch, 13.04.2016

Besuch Paul Scherrer Institut Villigen AG (Begrenzte Platzzahl)
Anmeldung bei René Kaufmann: 061 911 06 05

09.03.2016

Jassnachmittag ab 14.00 Uhr,
Restaurant Kaserne Liestal,
Anmeldung bei René Kaufmann: 061 911 06 05

IG RentnerInnen Basel

Donnerstag, 25.02.2016

Wanderung Zeinigen – Rhein-felden
Bahnhof SBB 13.10 (Zug S1)
Kontakt: Y. Frey 061 721 10 34

Donnerstag, 17.03.2016

Wanderung Titterten – Ziefen
Bahnhof SBB 12.40 (Zug S3)
Kontakt: Y. Frey 061 721 10 34

Donnerstag, 14.04.2016

Wanderung Ramlinsburg – Liestal
Bahnhof SBB (Zug S3)
Kontakt: Y. Frey 061 721 10 34

ALK

Infoveranstaltung zur Arbeitslosenversicherung

Mittwoch, 02.03.2016, 10 Uhr
Mittwoch, 06.04.2016, 10 Uhr

Rechtsberatung in Liestal:

Jeden zweiten Montag ab 15.00 bis 17.30 Uhr:
25. Januar, 08. Februar,
22. Februar, 07. März, 21. März,
04. April, 18. April, 02. Mai

Wir trauern

- Ernst Bader**, Waldenburg 1933
- Rudolf Streit**, Riehen 1922
- Omar Boussada**, Basel 1950
- Otto Wechsler**, Obergösgen 1927
- Marcel Schnurr**, Basel 1935
- André Baudin**, Diegten 1944
- Enzo Cascini**, Hölstein 1942
- Gerrit Heutink**, Reinach BL 1941
- Klaus-Dieter Fischer**, Rheinfelden DE, 1958
- Urs Mesmer**, Reinach BL 1947

Hansueli Scheidegger zieht ein Fazit über 25 Jahre Gewerkschaftsarbeit

«Wir mussten die Gewerkschaft kampffähig machen»

Hansueli hat während seines 25-jährigen gewerkschaftlichen Engagements für die GBH, die GBI und zuletzt für die Unia die Region Nordwestschweiz mitgeleitet. Im Interview spricht er über die Entwicklungen der letzten Jahre und die Herausforderungen, die auf die Unia zukommen werden.

Hansueli Scheidegger, du bist nach zwölf Jahren in der nationalen Geschäftsleitung der Unia und der Vorgängergewerkschaft GBI im Frühling 2013 als Co-Leiter in die Region Nordwestschweiz zurückgekehrt. Was ist dir 2013 bei der Rückkehr besonders aufgefallen?

Die Unia-Region war eigentlich kaum mehr vergleichbar mit der GBI der neunziger Jahre. Mit der Fusion zur interprofessionellen Unia sind ja nicht nur neue Bereiche der Industrie und des Gewerbes, sondern auch die Teritärbranchen dazugekommen. Die Aufgaben sind breiter und damit auch komplexer und vielfältiger geworden. Aus einem eher noch kleinen überschaubaren Sekretariat an der Rebgrasse wurde ein mittelgrosser Betrieb.

Was hat sich inhaltlich verändert?

Operativ hatte ich in der Nordwestschweiz und dann auch in der nationalen Leitung vor allem mit dem Bau zu tun. In der Region muss die Leitung ein viel breiteres Spektrum operativ beherrschen. Eine der ersten Verhandlungen betraf die Kleiderboutique Metro. Der Verkauf war für mich spannendes Neuland, da konnte ich auch viel Neues lernen.

Wie schätzt du im Tertiärbereich die Zukunftsaussichten ein?

Wir sind noch nicht dort, wo wir hin wollen. Die Arbeitsbedingungen sind in vielen Branchen noch nicht gut, es gibt noch enorm viel zu tun. Durch die Privatisierung des Gesundheitswesens entstehen neue Handlungsfelder. Auch im IT-Bereich sind Lösungen für die Zukunft nötig. Weitere Themen sind die Freelance-Community oder die ungeschützten Arbeitsverhältnisse wie bei Uber. Die Unia muss und wird sich diesen neuen Herausforderungen stellen, damit nicht immer mehr ungeschützte Bereiche entstehen.

Wo liegen weitere Herausforderungen?

Durch die Automatisierung werden ganz sicher weitere Arbeitsplätze wegfallen. Und diejenigen, die in der Chemie und Pharmazie neu entstehen, weisen ein anderes Berufsbild auf. Dort müssen wir innovativer werden, um als starke Gewerkschaft auftreten zu können. Und wenn immer mehr die Roboter arbeiten, muss die Frage, wie die Arbeit gerecht auf alle verteilt werden kann, sicher wieder in den Vordergrund rücken.

Seit deiner Zeit als Leiter der Region Nordwestschweiz beim GBI und

GBH hat sich also einiges verändert. Worin bestanden in den 90er-Jahren, als du nach Basel kamst, die Herausforderungen?

Das Hauptproblem war damals – nicht nur hier in Basel, sondern generell in der Gewerkschaftsbewegung –, dass wir absolut keine Kampfkultur mehr hatten. Streiken gehörte nicht mehr zum Vokabular der Gewerkschaft. Es ging so weit, dass die Leute das Streiken für illegal hielten, weil es seit Jahrzehnten nicht mehr dazu gekommen war. Dies war unter anderem auf das Friedensabkommen von 1937 und die lange Hochkonjunktur nach dem Kriegsende zurückzuführen. Zudem fehlten – auch durch die Kontingentierung der ausländischen Arbeitskräfte – Leute auf dem Arbeitsmarkt. Um auf dem Arbeitsmarkt attraktiv zu bleiben, mussten deshalb die Branchen etwas bieten, was Verbesserungen am grünen Tisch möglich machte.

Damals brachten Leute aus der 68er- oder Nach-68er-Bewegung frischen Wind in die Gewerkschaft. Wo fand das Umdenken statt?

Eine junge Generation von aktiven Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern verfolgte das klare Ziel,



die Gewerkschaft wieder kampffähig zu machen und den Leuten klarzumachen, dass Streik ein berechtigtes Mittel ist. Meine Erfahrung hat mir gezeigt, dass eine Gewerkschaft, die nicht kampffähig ist, nur betteln und hoffen kann, dass sie etwas bekommt. Wir wollten aber nicht betteln, sondern wir wollten Ziele erreichen.

Wie gelang es, diese Streikfähigkeit wiederzuerlangen?

Das ging nicht von einem Tag auf den anderen. Die GBH zeigte sich offen, weil man auf den Baustellen nur so Erfolge erzielen konnte. Der Gewerkschaft gehörten traditionell auch Migrantinnen und Migranten an, welche aus Italien und Spanien kamen und ein sehr grosses politisches Bewusstsein und Kampferfahrungen mitbrachten. Das half, die kämpferische Tradition auch bei den schweizerischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern wieder zu etablieren.

2002 gelang unter deiner Regie mit der Einführung des Flexiblen Altersrücktritts (FAR) schliesslich ein Grosse Erfolg.

Wir hatten im richtigen Moment das richtige Thema, um einen Kampf zu führen und bis zum Ende durchzustehen. Das war zwar noch vor dem Zusammenschluss zur Unia, hatte aber auf das Image eine nachhaltige Wirkung. Die Unia bekam das Etikett, eine kämpferische und starke Gewerkschaft mit aktiven Mitgliedern zu sein.

Du bist nun über 25 Jahre lang in der Gewerkschaftsbewegung aktiv gewesen. Ist mit deiner Pensionierung nun Schluss?

Mein Engagement wird bestehen bleiben und ich werde auch in Zukunft in sozialen Bewegungen aktiv dabei sein. Ich führe noch ein paar Mandate weiter, zum Beispiel in der Stiftung der Frühpensionierung des Baugewerbes FAR. Und neue Aufgaben und Herausforderungen gibt es ja viel, langweilig wird es mir sicher nicht werden.

Das Interview führte Thomas Leuzinger



Hansueli Scheidegger war von 1991 bis 2000 Verantwortlicher für die Gewerkschaften GBH und GBI in der Region Nordwestschweiz.

Herausgeberin work, Gewerkschaft Unia, Postfach 272, CH-3000 Bern 15 | **In Zusammenarbeit mit** Unia Region Nordwestschweiz, Rebgrasse 1, CH-4005 Basel, nordwestschweiz@unia.ch | **Redaktion** Thomas Leuzinger | **Gestaltungskonzept** ivony ltd, CH-8008 Zürich | **Layout** Bubenberg Druck- und Verlags-AG, CH-3007 Bern | **Druck** Tagblatt Print, CH-9015 St. Gallen



Die Gewerkschaft. Le Syndicat. Il Sindacato.

www.nordwestschweiz.unia.ch



Infoveranstaltung zur Arbeitslosenversicherung

- Was sind die Aufgaben der Arbeitslosenkasse?**
- Was sind die Aufgaben der anderen Amtsstellen?**
- Wieviel Geld erhalten die Versicherten und wie lange?**
- Welche Dokumente werden für die Anspruchsabklärung benötigt?**

Bei Arbeitslosigkeit stellen sich viele Fragen. Wir helfen Ihnen den Überblick zu wahren. Wir beantworten Ihnen Ihre Fragen rund um die Arbeitslosenentschädigung.

Wann: Mittwoch · 2. März 2016 · 10 Uhr
Wo: Rebgrasse 1 · 1. Stock · 4005 Basel